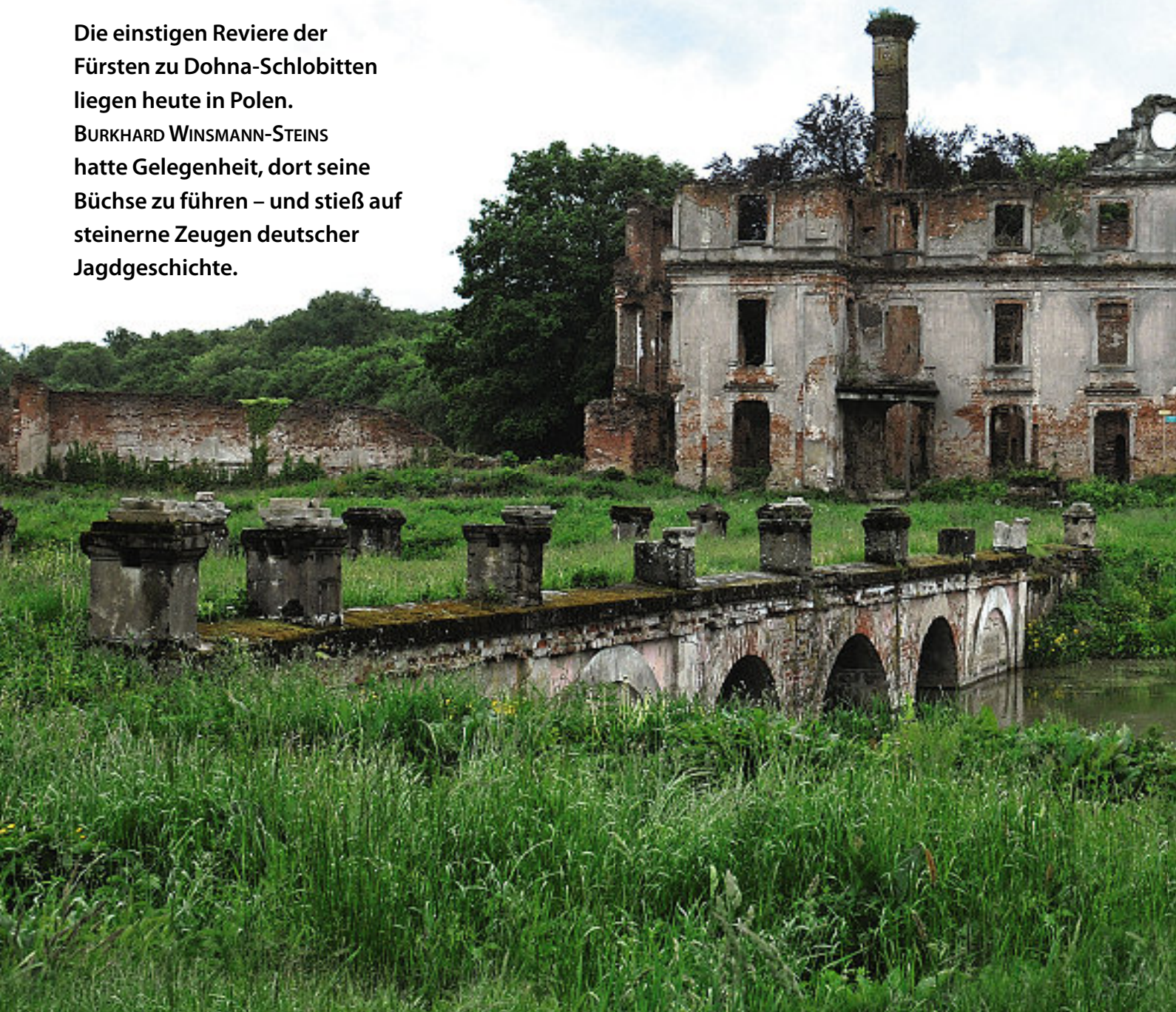


Die einstigen Reviere der Fürsten zu Dohna-Schlobitten liegen heute in Polen.

BURKHARD WINSMANN-STEINS hatte Gelegenheit, dort seine Büchse zu führen – und stieß auf steinerne Zeugen deutscher Jagdgeschichte.



ZEITREISE NACH OSTPREUSSEN

Schlösser, Steine, starke Böcke



Als Fürst Alexander zu Dohna-Schlobitten vor den Russen aus der Heimat floh, nahm er seine Jagdtrophäen mit – und die stärksten Rehkronen des Vaters. Ein Zeichen, welch hohen Stellenwert Rehgehörne aus Schlobitten (Slobity) und Prökelwitz (Prakwice) besaßen. Bis 1945 waren diese beiden Güter Eigentum der fürstlichen Familie zu Dohna-Schlobitten und gehörten zu den größten Besitzungen im ehemaligen Ostpreußen.

Prökelwitz galt mit etwas über 2000 Hektar eher als „kleines“ Nebengut. Dieses Revier mit den starken Böcken zog Kaiser Wilhelm II. an. Er hatte es 1885, damals noch als Prinz, kennengelernt. Seitdem kam der allerhöchste Jagdgast bis 1910 fast jährlich, weilte ohne großen Luxus im Schlösschen Prökelwitz und schoss Ende Mai zwischen zehn und 30 Rehböcke. Meist ging es mit einer Kutsche auf Pirschfahrt, die Graf Richard von Dohna-Schlobitten – Vize-Oberjägermeister vom Dienst – persönlich lenkte. Weil die extrem schlechten Wege von zwei Pferden schwer zu bewältigen waren, fuhr man oft vierspännig durch Felder und Wiesen. Der Kaiser liebte aber ebenso ausgedehnte Pirschgänge.

Im Juni 2007 bekam ich die Möglichkeit, zunächst in Schlobitten auf Rehwild zu jagen. Die Böcke hatten hoch auf, waren meist weit vereckt, doch die Masse fehlte – die „Ostpreußen“ schnitten schlecht ab. Auf den Morgenpirschen beobachtete ich einige junge Keiler und ein Rudel Kolbenhirsche.

Wild war hier genügend vorhanden, doch bei den Böcken konnte ich mich vorerst nicht entscheiden. In der Nähe des Vorwerkes Stöpen erlegte ich dann einen leicht abnormen Bock mit ungleichen Rosenstöcken, und einen Sechser, der mir durch sein



Das 1945 zerstörte Schloss Schlobitten (l). In Prökelwitz erbeuteter, reifer Bock (r.).



Foto: AUS WILD UND HUND BAND 1908

Bei seinen Jagdaufenthalten in Prökelwitz fuhr Kaiser Wilhelm II. (im Fond sitzend, 2. v. r.) vierspännig auf Pirsch. Neben ihm in der Kutsche: Gastgeber Fürst Alexander v. Dohna-Schlobitten.

„bulliges“ Aussehen ein höheres Alter vorgaukelte – er wog 25 Kilogramm ohne Haupt. Wilhelm II. streckte seinen im Wildbret stärksten Bock ebenfalls in Schlobitten. Der brachte gar 30 Kilogramm auf die Waage!

Aber die Gehörne waren immer in Prökelwitz besser. Ein Jahr später, im Juni 2008, jagte ich dann endlich auch dort. Ein alter polnischer Freund hatte es durch seine Kontakte ermöglicht. Bei der ersten abendlichen Rundfahrt erspähten wir gleich auf einer Brache einen sehr guten, starkstängigen Rehbock. Mit meinem Jagdführer pirschte ich ihn an und konnte ihn ziemlich genau ansprechen: Er hatte sicher das richtige Alter und ein Gehörgewicht von etwa 400 Gramm. Es widerstrebt mir aber, gleich den erstbesten Bock zu schießen. Das war mein größter Fehler. Denn danach sahen wir keinen Stärkeren, und alles Ansitzen und Pirschen auf den Guten blieb vergebens.

Fast jeden Morgen begegneten uns Saunen auf dem Wechsel in die Weizenfelder. Natürlich sollte ich immer schießen, da auch einige Keiler dabei waren. Doch ich weigerte mich standhaft, denn erstens waren die Schwarzkittel nicht alt genug und zweitens war bei einer Erlegung der Bockjagdmorgen dahin. Ich pirschte oft auf dem stillgelegten Bahndamm der

ehemaligen Strecke zwischen Christburg (Dzierzgoń) und Mohrungen (Morag). Die Schienen hatte man vor einigen Jahren abgebaut und den Damm als Straße missbraucht – leider auch als Sandgrube, und so gab es viele Löcher.

Von diesem Bahndamm aus entdeckte ich einen schwach vereckten Kämper, der den Eindruck eines Alten machte. Mit dem Zielstock kam ich bis auf 100 Meter an ihn heran, dann hatte er mich weg und ich musste mich mit meinem Schuss beeilen. Die kleine Kugel ließ ihn schlagartig verenden. Das Gehörn war eher bescheiden, aber er war sicher siebenjährig. Da weit und breit keine Eiche, Fichte oder Erle stand, brach ich ihm einen Bruch vom blühenden Holunder. Ich war rundum zufrieden. Es müssen nicht immer Kapitalböcke sein!

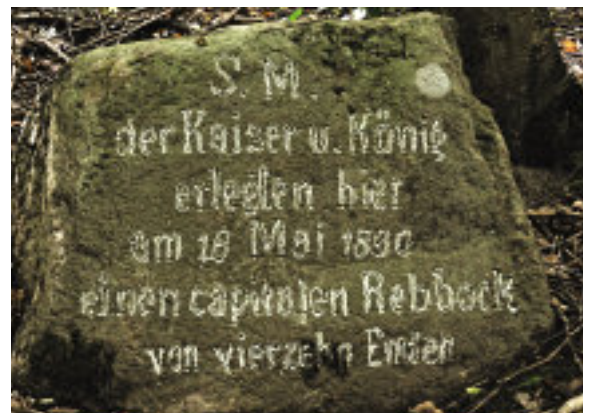
An die Jagderfolge des Kaisers in Prökelwitz erinnern heute noch vereinzelte Gedenksteine, wie sie häufig auch in der Schorfheide und Rominten zu finden sind. Bis zur politischen Wende wurden sie aber kaum beachtet – und teilweise zum Staßenbau benutzt. Inzwischen hat ein Umdenken bei den Polen eingesetzt. Andrzej Czaplinski, ein sehr rühriger Kultur-

direktor aus Alt-Christburg (Stary Dzierzgon), nimmt sich dieser Steine an. Er bezeichnet sie als „schützenswertes Kulturgut“ und gab mit EU-Hilfe eine Broschüre heraus, die 16 der ehemals fast 100 Gedenksteine so wie historische Fotos von Prökelwitz abbildet.

Inzwischen kennt Czaplinski weit mehr als 20 Steine, und seine Suche ist noch lange nicht beendet. Oft sind die großen Findlinge umgefallen und mussten mit schwerem Gerät wieder aufgestellt werden. So kommen alljährlich einige dazu. In Nähe der Steine ließ der Kulturdirektor Hinweisschilder errichten, selbst in der Stadt Christburg machen große Tafeln Besucher auf die Kaisersteine aufmerksam.

Czaplinski zeigte mir auch die Grabstätte von Dietrich Henrici, der das Forstamt Alt-Christburg leitete und im September 1944 von russischen Fallschirmjägern ermordet wurde. Das Grab

Früher markierten über 100 Findlinge die kaiserlichen Bockabschüsse.



im Wald beim alten Forsthaus Kalkbruch (Biale Blota) wird gepflegt und jährlich von Angehörigen besucht.

Wir entdeckten in Prökelwitz einen Gedenkstein, wo Wilhelm II. am 25. Mai 1908 auf 340 Schritt seinen 400. Bock erlegte. Der Kaiser schoss in der Regel sehr gut. Mit seiner 6 mm-Fernrohrbüchse, wahrscheinlich war es die 6x57 Mauser, hielt er oft ziemlich weit hin. Nach Aufzeichnungen seines Büchsenspanners Rollfing war die Schussleistung seiner Majestät nur im Mai 1903 nicht zufriedenstellend: Wilhelm II. fehlte des öfteren und schoss in Prökelwitz auch seinen Lebensbock krank, der erst am nächsten Morgen auf der Nachsuche zur Strecke kam.

Auch diesem Kapitalen ist ein gut erhaltener Denkstein gewidmet. Sein reich geperltes Gehörn wog mit kurzem Schädel 620 Gramm und blieb mit Abstand das stärkste, das der Kaiser erbeutete.

2009 wollte ich wieder Mitte Juni in Prökelwitz jagen, aber mein polnischer Freund hatte nur Ende Mai Zeit, und so musste ich mich beugen. Wer mich kennt, weiß, dass ich nichts mehr

hasse als graue Böcke mit noch nicht richtig verfestigten Gehörnen. Ja, ich mag sie noch nicht einmal fotografieren! So sah ich der Jagd mit gemischten Gefühlen entgegen. Wir waidwerkten im Revier Alt-Christburg, zu dem der südliche Teil von Prökelwitz gehört, während der nördliche mit dem Vorwerk „Storchnest“ von einer anderen Jagdgesellschaft bewirtschaftet wird. Es umfasst heute knapp 12000 Hektar, davon rund 1800 Hektar Wald. Durchschnittlich werden dort jedes Jahr 40 Rehböcke und 70 Ricken und Kitze erlegt, hinzu kommen wenige Stücke Rotwild und etwa 60 Sauen – den stärksten Keiler mit 260 Kilogramm schoss man 1958 mit Posten!

Elche und Wölfe sind seltenes Wechselwild. In den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts kamen bei Treibjagden auf den ausgedehnten Feldern einige Hundert Hasen zur Strecke, heute jagt man nur noch für den Eigenbedarf. Hühner und Fasane sind eher selten, Füchse aber nicht: In manchen Jahren werden mehr als 100 rote Räuber geschossen.

Bei der ersten morgendlichen Rundfahrt entdeckte ich „ihn“ an einem Weidenbusch. Wir hatten sicher schon ein



Kartenausschnitt von Ostpreußen: Lage der fürstlichen Güter und Jagdreviere.

Dutzend Böcke bestätigt, und mein polnischer Jagdführer drängte mich des öfteren zu schießen. Doch mir waren alle nicht alt genug, auch wenn mancher Sechser darunter mit seiner Wehr ziemlich prahlte. Doch dieser Bock, der gleich hinter dem Gezweig verschwand, war sicher reif. Im Schutze eines Hügels pirschte ich mit Büchse und Zielstock hinter ihm her. Als ich vom Weidenbusch noch etwa 80 Meter auf freiem



Des Kaisers Kapitalen: An die Erlegung 1903 erinnert ein Gedenkstein (r.). Die Krone des Bockes (o.) wog 620 Gramm.



Foto: AUS WILD UND HUND BAND 1903

FOTOS: BURKHARD WINSKIANN-STEINS

Feld entfernt war, trieb er plötzlich ziemlich flott ein Schmalreh auf 40 Schritten vorbei, ohne von mir Notiz zu nehmen. Die Rehe verhofften auf 100 Meter, aber ich konnte nicht schießen, da der Alte mir seinen Spiegel zudrehte. Dann ging die Hatz weiter und beide verschwanden hinter einer Hügelkette. Mein Jagdführer rautte sich die Haare und wunderte sich über mein Zögern.

Er hatte alles aus der Ferne beobachtet. Ich machte ihm den Vorschlag, dass ich abends hier ansitzen wollte. Davon hielt er gar nichts und behauptete, ich hätte nicht den Hauch einer Chance, da das Revier eines Platzbockes viel zu groß sei. Trotzdem saß ich am selben Abend allein auf einer Anhöhe und konnte die herrliche Endmoränenlandschaft weit übersehen. Lange brauchte ich nicht zu warten, da erschien schon die erste Ricke in der ausgedehnten Brachfläche.

Wenig später tauchte ein zweiter „roter Fleck“ im trockenen Bewuchs auf. Als das Stück das Haupt hob, wusste ich sofort, wen ich vor mir hatte. Die Entfernung betrug etwa 500 Meter, und er machte keine Anstalten näher zu kommen. Kurz entschlossen wollte ich ihn nach altbewährter Methode im Schutz der grellen, tiefstehenden Sonne über das freie Feld angehen. Zuerst pirschte ich in Deckung der Hügel im großen Bogen herum, um die Sonne im Rücken zu



Erfolgreiche Pirsch (o.). Diese Landschaft in Ostpreußen ist ein Rehwildparadies (u.).

haben. Dabei hatte ich die Rechnung ohne einen breiten Entwässerungsgraben gemacht. Schlecht, wenn man geländekundig ist.

Ich trug keine Gummistiefel, doch ich musste hinüber. Kurz entschlossen sprang ich mit Büchse, Zielstock und Rucksack über den Graben. Zum Glück nicht die berühmten zehn Zentimeter zu kurz ... Vorsichtig lugte ich über die Anhöhe und erblickte den äsenden Bock auf gut 250 Meter in der Brache. Jetzt musste es klappen! Durch den höchstens 30 Zentimeter hohen Roggen pirschte ich auf den Alten geradewegs zu, doch der war völlig vertraut. Ich kam gut voran und wollte ihn bis auf 80 Gänge angehen, da tauchte plötzlich seitlich die Ricke auf, die sich wohl niedergetan hatte. Sie war von der Sonne nicht geblendet, äußerst misstrauisch äugte sie in meine Richtung. Jetzt konnte ich unmöglich weiterpirschen.

Behutsam setzte ich mich auf meinen Sitzstock, baute das „Dreibein“ auf und ging in Anschlag. Ich schätzte die Entfernung auf 140 Meter. Als der Bock frei und breit stand, fasste ihn die Kugel – er lag im Feuer. Nun hatte ich Zeit und genoss noch einmal den wunderbaren Abend in dieser grandiosen ostpreußischen Landschaft. Langsam schritt ich zum Bock. Als ich sein Haupt aus dem hohen Grase hob, stellte ich erfreut fest, dass ich ein kleines Ende übersehen hatte: Es handelte sich






Mein ungerader Achter und der Bock meines polnischen Freundes – die Gehörne hatten das gleiche Gewicht von 380 Gramm.

um einen ungeraden Achterbock, der nach dem Zahnabschliff sicher sechs- bis siebenjährig war. Schnell hatte ich ihn aufgebrochen und begann mit der nicht einfachen Bergung Richtung Straße. Dann kam auch schon mein polnischer Freund mit seinem Jagdführer. Man war bester Stimmung und hinten auf dem Geländewagen lag ein recht guter Bock. Das Fest konnte beginnen!

Die nächsten Tage setzte ich mich meist allein an guten Ecken an und hatte noch einige Böcke in Anblick, die mir

alle nicht zusagten. Schließlich erlegte ich noch einen ungeraden Achter. Zwei Böcke in einer Woche ist keine große Strecke. Doch ich habe keine Lust, nur mit dem Auto herumzufahren – und womöglich noch daraus zu schießen, wie dieses Ehepaar aus einem anderen europäischen Land: Innerhalb weniger Tage haben sie in einem Nachbarrevier von Prökelwitz 22 Böcke bei 30 Fehlschüssen erlegt. Das war selbst den Polen zuviel. Auf so etwas kann ich gerne verzichten. 



Rubner Haus –
genau mein Stil.



Holz ist das Baumaterial der Zukunft. Ein nachwachsender Rohstoff mit besten Wohneigenschaften. Wenn Sie nicht das Haus von der Stange möchten, sondern ein Haus ganz nach Ihrem Stil, dann ist Rubner Haus das Richtige: Wir bieten individuelle, ökologische Holzhäuser mit hohem Designanspruch. Nachhaltig interessiert?

Bestellen Sie
unseren Katalog unter
www.haus.rubner.com/wh
oder +49.89.92 79 265.0

RUBNER
KLIMAH AUS